

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1935 und 1936 auf der Breite (K.-P. 1446)

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **39 (1937)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1935 und 1936 auf der Breite

(K.-P. 1446)

Von Dr. Christoph Simonett, Brugg

Im letzten Bericht wurden abschließend diejenigen Grabungen besprochen, die außerhalb des Gebietes von Königsfelden lagen. Die übrigen, durch die diesjährigen Forschungen erweitert und ergänzt, sollen nachfolgend erklärt und eingeordnet werden. Doch mag zunächst ganz allgemein kurz über die Gesamtorganisation berichtet sein.

Wie im Jahre 1935 hatte die unter dem Vorsitz von Staatsarchivar Dr. H. Ammann stehende aargauische Kommission für archäologischen Arbeitsdienst auf das Gesuch der Gesellschaft Pro Vindonissa hin beschlossen, die Ausgrabungen in Windisch als Hauptaufgabe ihrer Tätigkeit für 1936 zu bezeichnen und daneben mit einer beweglichen Gruppe in den andern Kantonsteilen einige kleinere Objekte zu untersuchen. Sie fand dabei volle Unterstützung bei der Schweizerischen Kommission für Archäologischen Arbeitsdienst, der Zentralstelle für Freiwilligen Arbeitsdienst in Zürich und vor allem bei den aargauischen und eidgenössischen Behörden, die durch das Kantonale Arbeitsamt in Aarau und die Eidgenössische Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung in Bern die entsprechenden Subventionen aus den Arbeitsbeschaffungskrediten zur Verfügung stellten. Der verbleibende, recht erhebliche Anteil an der Finanzierung wurde aufgebracht durch Beiträge unserer Gesellschaft, der Stadt Brugg, der Bundesfeierspende und durch eine allgemeine Sammlung, die kleine und große freiwillige Gaben aus allen Gauen des Schweizerlandes, von Gemeinden, Firmen und Privaten ergab und uns wieder einmal zeigte, in welchem hohem Maße unsere Forschungen das Interesse und die Sympathie weitester Kreise genießen. Allen, die mithalfen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Die Schlußabrechnung des Arbeitsdienstes 1936 ergibt die stattliche Zahl von Fr. 40,890.52 an Einnahmen und Ausgaben.

Für den Betrieb war die schon genannte, durch zwei Vorstandsmitglieder unserer Gesellschaft erweiterte aargauische Kommission verantwortlich. Diese hatte Herrn Dr. R. Laur-Belart die wissenschaftliche Oberleitung, Herrn H. Herzig, Architekt, die Aufsicht über den Lagerbetrieb und Herrn P. Rauber, Industrieller, das Kassenwesen übertragen. Grabungsleiter war der Berichterstatter, interner Lagerleiter Joh. Lüthy. Auf dem Platz stand den Arbeitern Karl Hürbin als Werkführer vor; als archäologische Facharbeiter waren Vater und Sohn Seeberger tätig, als Geometer A. Wildberger und W. Jeck, häufig unterstützt durch den Grabungsleiter, und als Assistenten während einigen Wochen Fr. Lachmann, Studentin an der Universität Basel, und ein Gymnasiast aus Aarau. Als Freiwillige stellten sich uns im gesamten 105 Jugendliche aus dem Kanton Aargau zur Verfügung, die längere oder kürzere Zeit bei uns tätig waren. Der durchschnittliche Lagerbestand war 36 Mann. Einige freiwillige Berufszeichner

besorgten die Herstellung der steingerechten und Profilzeichnungen. Die photographischen Aufnahmen stammen meist vom Berichtersteller selbst. Die Funde wurden auf dem Arbeitsplatze gewaschen und in Kisten dem Vindonissamuseum abgeliefert.

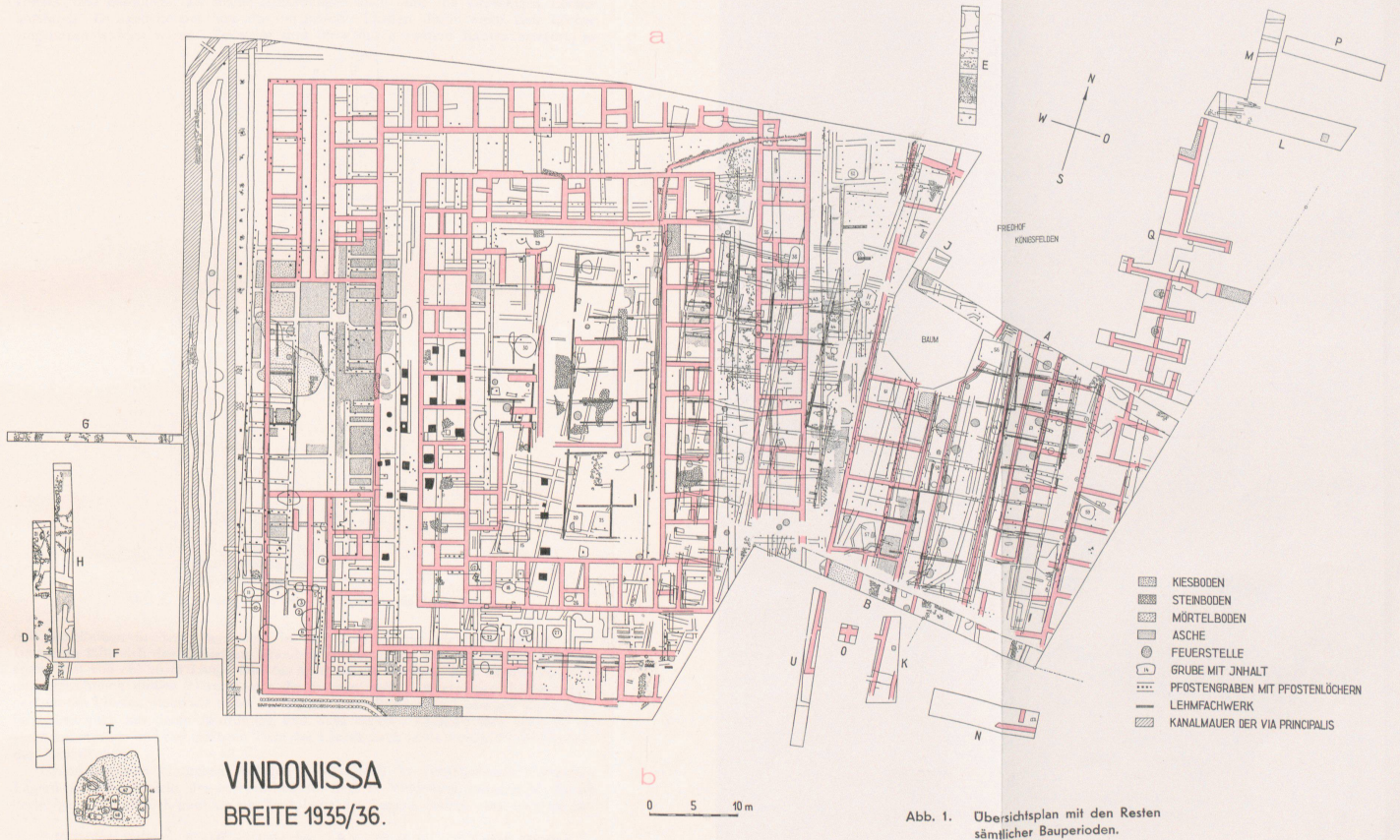
Die Ausgrabungen dauerten vom 2. Juni bis zum 28. November. Wie letztes Jahr wurden wiederum nahezu 9000 m³ Erde bewegt. Die untersuchte Bodenfläche mißt ca. 4,000 m².

Die Grabungen der vergangenen Jahre ergaben verschiedene übereinanderliegende Badeanlagen, und bei der letzten Kampagne sollten die dazu gehörenden Wohnbauten aufgedeckt werden. Dank der Erfahrungen hauptsächlich der Ausgrabung von 1935 konnten auch im abgelaufenen Sommer wiederum überraschende Resultate erzielt werden. Den gemauerten Bauten nachzugehen bot keinerlei Schwierigkeiten, aber die Erforschung der Holzbauten war nicht immer so einfach, wie die Pläne glauben machen könnten, weil sich die verschiedenen Perioden vielfach durchschneiden und kreuzen. Wesentlich und ausschlaggebend war die Erkenntnis, daß für eine lange Flucht von Pfosten nicht viele einzelne Löcher ausgegraben, sondern daß ein langer Graben zur Aufnahme der Pfosten ausgehoben wurde (vgl. Abb. 9), dessen Auffüllung viel Asche und Kohle enthielt, sehr wahrscheinlich zur Konservierung des Holzes. Während man bisher wohl immer wieder Pfostenlöcher, auch einzelne Reihen solcher beobachtet hatte, jedoch ohne daß sich jemals ein Grundriß hätte herauslesen lassen, ergab das systematische Verfolgen der Pfostenlochgräben, ihrer Abgänge und Kreuzungsstellen ein tolles Durcheinander von Gebäuden und Räumen (vgl. Abb. 1). Nur die genaue Beobachtung der Unterkantttiefen, der Bodenfärbung und der Orientierung erlaubten, die einzelnen Partien zu einem Ganzen aneinanderzufügen, was fortlaufend geschehen konnte, da der Berichtersteller ständig am Platze war. So gelang es, verschiedene ausgedehnte und bis in die Einzelheiten klare Grundrisse von Holzbauten erstmals festzuhalten, was besonders betont werden muß. Und es war auch nur dadurch möglich, daß alle, einmal in die Besonderheiten des Bodens eingeweiht, sorgfältig und mit Hingabe an ihre Arbeit gingen. Keineswegs erleichtert wurden daher die Arbeiten durch den ständigen Wechsel der Freiwilligen, die man neu anlernen mußte, andererseits aber erhielt unsere archäologische Wissenschaft gerade dadurch wieder eigenen Sinn und Wert, daß brachliegende junge Kraft sich im Längstgewesenen fruchtbar auswirken konnte. — Sehr beeinträchtigt wurde unsere Arbeit auch durch das andauernd schlechte Wetter, das die eigentlichen Grabungen und insbesondere die heikeln Einzeluntersuchungen in hohem Maße erschwerte.

Die Erklärung der einzelnen Perioden und Bauten soll von unten nach oben, so, wie diese sich zeitlich folgten, geschehen, und zugleich muß der großen Ausdehnung wegen von einem westlichen und von einem östlichen Teil gesprochen werden. Die Teilungslinie verläuft in der Ostflucht des Spital-Steinbaus, und die beiden Teile verhalten sich (vgl. Abb. 1) ungefähr wie 2 : 1. Das ganze Ausgrabungsfeld liegt, von kleinen Einzeluntersuchungen abgesehen, im nordöstlichen Winkel, den die Via principalis mit der nördlich an den großen Thermen vorbeiführenden Straße bildet, also gewissermaßen in der Mitte des Lagers. Daß sich an einer so wichtigen Stelle, wichtig eben besonders wegen der Kreuzung der beiden Straßen, auch außerordentliche Bauten befinden mußten, war im voraus zu erwarten, und die Ergebnisse haben unsere Vermutungen durchaus gerechtfertigt.

1. Periode. Horreum, Abb. 2 und Kasernen, Abb. 3

Als im westlichen Teil der Grabung in einer Tiefe von ca. 2 m eine Anzahl großer, viereckiger Pfostenlöcher von ca. 1 m² Fläche in Erscheinung traten, die reihenweise hintereinander lagen, war man sich gleich bewußt, irgendeinen Pfeilerbau vor sich zu haben. Vollends war dies klar, als in der Mitte verschiedener Pfostenlöcher runde



VINDONISSA
BREITE 1935/36.



- ☐ KIESBODEN
- ☐ STEINBODEN
- ☐ MÖRTELBODEN
- ☐ ASCH
- ⊙ FEUERSTELLE
- ⊙ GRUBE MIT INHALT
- ⋯ PFOSTENGRABEN MIT PFOSTENLÖCHERN
- LEHMFACHWERK
- ▨ KANALMAUER DER VIA PRINCIPALIS

Abfärbungen von beinahe 30 cm Durchmesser sichtbar wurden, die Spuren verwesten Holzes, und besonders, als solche Abfärbungen auch ohne die viereckigen Löcher auftraten. Es handelte sich hier also um massive Pfosten, die in weite, tiefe Löcher eingelassen worden waren. Teilweise sind diese durch spätere Bauten zerstört, so

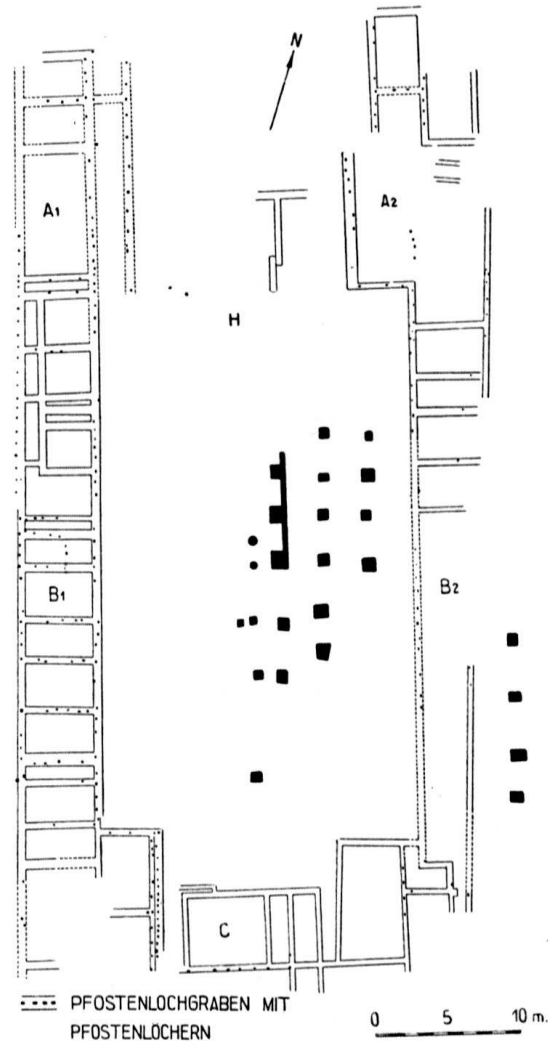


Abb. 2. Horreum der 1. Per. und Holzkaserne der 2. Per.

daß die Reihen in der Längs- und in der Querrichtung nicht vollständig sind. Immerhin läßt sich das Ganze im Grundriß einigermaßen ergänzen, wobei man auf einen Bau von ca. 26 m Länge und ca. 20 m Breite kommt. Daß es sich bei dem außergewöhnlich großen Durchmesser der runden und in viereckigen Löchern eingerammten Pfosten nicht wie sonst um Träger einer Bretterwand handeln kann, geht besonders auch aus deren Anordnung und Zahl hervor. Dieselbe läßt vielmehr an einen auf starken und der geringen Tiefe der Löcher nach auch kurzen Pfeilern ruhenden Bau denken.

Grundrisse von ähnlichen Anlagen fanden sich in verschiedenen römischen Lagern ¹⁾, und vielleicht der entsprechendste liegt in Vindonissa selbst vor. Es ist derjenige Bau, der sich ganz an der Peripherie des Lagers, östlich vom Nordtor be-

¹⁾ Ritterling, Hofheim, S. 52 ff. — Fabricius, O.R.L., Nr. 66, S. 21 f. Kastell Urspring. — Haltern.

VINDONISSA

BREITE 1936

KASERNEN - HOLZBAUTEN



Abb. 3. Die Holzkasernen der 1. Per.

findet und der als Horreum, Kornspeicher erklärt wurde²⁾. Da er aus einer spätern Bauperiode stammt, waren dessen Pfeiler gemauert. — Es handelt sich bei allen diesen Bauten um eine auf Stützen ruhende Kornbühne, um einen bedachten Boden für Vorräte, die vor der Feuchtigkeit, vielleicht auch vor den Mäusen geschützt werden mußten. Ganz entsprechende Konstruktionen finden sich heute noch vor allem im Kanton Wallis. — Was bei den beiden Anlagen in Vindonissa auffällt, ist die ganz verschiedene Lage innerhalb des Lagers, doch können in Anbetracht dessen, daß vom frühesten Lager nur ganz wenige Bauten vorliegen und daß man dessen Ausdehnung noch keineswegs kennt, keine weitem Schlüsse gezogen werden.

Viel deutlicher und klarer sind die gleichzeitigen Bauten, die in der Mitte und im östlichen Teil der Grabung zum Vorschein kamen (Abb. 3). Es sind fünf einander sehr ähnliche langgestreckte, rechteckige Trakte, die aus je drei parallelen Raumfluchten bestehen. Zwei davon, eine breitere und eine schmalere, sind aufgeteilt in ungefähr gleich große Kammern, so daß man von Räumen mit kleinen Vorräumen sprechen kann. Die letztgenannten münden auf einen langen, schmalen hallenartigen Gang, der dem offenen Hof, H 1, entlangführt, auf die Portikus. Dieselbe Anordnung wiederholt sich auf der andern Seite dieses Hofes, womit sich ein einheitlicher, zwei-

²⁾ Laur-Belart, Vindonissa, Tf. 30, S. 56 f.

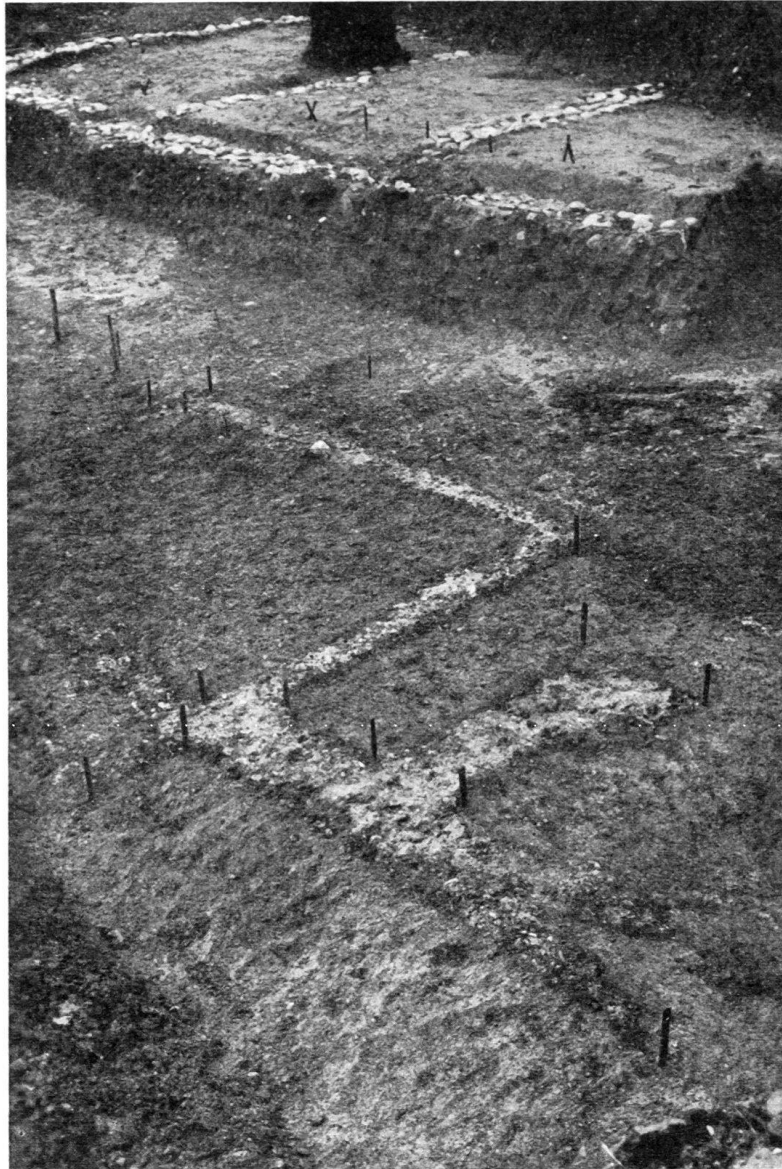


Abb. 4. Im Vordergrund die Kasernen der 1. Per., im Hintergrund die Steinkasernen der 5. Per.

flügeliger Bau ergibt: die typische *Manipelkaserne*, in der rund 200 Soldaten untergebracht werden konnten. Ein Blick auf die Abbildung zeigt, daß aus der frühesten Periode zwei ganze und eine halbe solcher Kasernen aufgedeckt wurden, d. h. fünf Centurienkasernen, I—V, weil in der Regel die halbe Kaserne für 100 Soldaten Raum bot. — Bei den Flügeln I und II ist der nördliche, nicht aber der südliche Abschluß gesichert. So, wie sie vorliegen, besteht der erste aus 12, der zweite, weil er nach Norden um einen Raum vorspringt, aus 13 Schlafräumen mit entsprechenden Vorräumen für die Ausrüstung der Soldaten. Neben diesen beiden Flügeln fällt auf, wie viel weiter Flügel III nach Norden vorstößt. Ohne weder nördlich noch südlich abgeschlossen zu sein, sind mit Leichtigkeit 15 Räume in ihm unterzubringen, was wohl auch für die Flügel IV und V anzunehmen ist. Die Maße der einzelnen Räume dagegen sind überall ungefähr dieselben, d. h. die Länge der Schlafräume variiert zwischen

4,10 und 4,40 m, das sind durchschnittlich ca. 15 Fuß. Die Breite der Portikus beträgt durchschnittlich 2,60 m oder 9 Fuß. Bei allen diesen Maßen jedoch darf nicht vergessen werden, daß es sich bei den Pfostenlochgräben nur um die Fundamentkonstruktion handelt, bei der kleinere Unregelmäßigkeiten nicht wesentlich sind. Das Verhältnis der Raumtiefen mag für die Schlafkammern und Vorräume sich wie 2 : 1, für die Vorräume und die Portikus wie 1 : 1 verhalten. Der Kasernenhof ist bei dem ersten Bau 6 m = 20,3 Fuß, bei den andern beiden 5 m = 18 Fuß breit.

Was die vorliegenden Kasernen von solchen anderer Lager unterscheidet, ist das Fehlen des verbreiterten Kopfteiles, der Unteroffizierswohnung. In Novaesium³⁾ z. B. haben die Kasernen vor dem Kopfteil 12 oder 13 Räume, in Carnuntum⁴⁾ sind es deren 10, und die spätern Kasernen in Windisch haben, wie weiter unten gezeigt werden wird, 13. Bei denjenigen Kasernen aber, die 13 Räume enthalten, handelt es sich bei dem Raum unmittelbar vor dem Kopfteil um eine Art Vestibül. Dr. Laur hatte bereits im Rekonstruktionsversuch die Zahl der Räume für die südliche Kasernenreihe mit 12 angegeben⁵⁾, und man wird, da die spätern, gemauerten Kasernen in der diesjährigen Grabung genau über den frühen, in Holz aufgeführten liegen, annehmen können, auch die der ältesten Bauperiode seien in 12 eigentliche Räume und einen Vestibülraum eingeteilt gewesen. Demnach verhält es sich, wenn man für sämtliche Flügel der Holzkasernen in Abb. 3 südlich einen gleichgerichteten Abschluß voraussetzt so, daß bei diesem ganz frühen Kasernentypus der Kopfteil, ohne verbreitert zu sein⁶⁾, an die Räume der Soldaten anschließt (vgl. Flügel III). Raum 12 desselben liegt auf der gleichen Höhe wie die Räume 12 bei den Flügeln 1 und 2, und bei allen dreien ist nördlich von Raum 12 trotz der wenigen Reste eine gewisse Unregelmäßigkeit wahrzunehmen. Ohne Zweifel handelt es sich hier um die anders angeordneten Zimmer des Kopfteiles. — Damit wäre im großen und ganzen die Form und Einteilung der frühen Manipelkasernen gewonnen. Ihre Länge beträgt rund 72 m = 243,8 Fuß, d. h. 48 m lang ist der Mannschaftstrakt mit Vestibül und 24 m lang müßte der Kopfteil sein, ihre Breite 26,4 m = 88,3 Fuß. Die Kohortenkaserne (= drei Manipelkasernen) würde demnach einen Flächenraum von 5702,4 m² beanspruchen haben. — Zum Verhältnis des Kopfteiles zu den Mannschaftsräumen mag noch bemerkt werden, daß die gefundenen Reste des Kopfteiles bei Flügel III nicht ausreichen, um dem Verhältnis 1 : 2 entsprechen zu können.

Die Richtung der frühen Kasernen ist fast genau Nord—Süd, d. h. stark abweichend von der Richtung der Via princ. und der großen Bauten in der Mitte des Lagers. Warum, soll am Schluß des Berichtes unter Einbeziehung sämtlicher Richtungsunterschiede zu erklären versucht werden. — Für die Datierung dieser Periode fehlen wirklich eindeutige Anhaltspunkte, da in den Pfostenlochgräben ganz wenig Einzelfunde gehoben wurden, aber die wenige Sigillata ist nur Arretina.

2. Periode. Der vereinzelte Kasernen-Holzbau, Abb. 2

In ihrem westlichsten Teil wurden die eben besprochenen Kasernen von einem andern Bau überschritten. Stellenweise war durch die verschieden gefärbte Auffüllung der Pfostenlochgräben eindeutig klar, wie die beiden Perioden zeitlich zueinander standen und daß die zweite die spätere sein mußte (vgl. Abb. 4). Es handelt sich bei dem vorliegenden Bau um zwei in Kammern aufgeteilte Flügel, die im Süden durch verschiedene, symmetrisch angeordnete Räume verbunden sind, während sie,

³⁾ Tf. V und VI.

⁴⁾ Bericht des Vereins Carnuntum, Tf. III.

⁵⁾ Vindonissa, Tf. 14, S. 42 ff.

⁶⁾ Ähnliche Anlagen finden sich u. a. in Lauriacum.

VINDONISSA

BREITE 1936



BAUTEN MIT LEHMFACHWERK

● FEUERSTELLE

Abb. 5. Die Bauten mit Lehmfachwerk der 3. Per.

A. WILDBERGER, GEOMETER

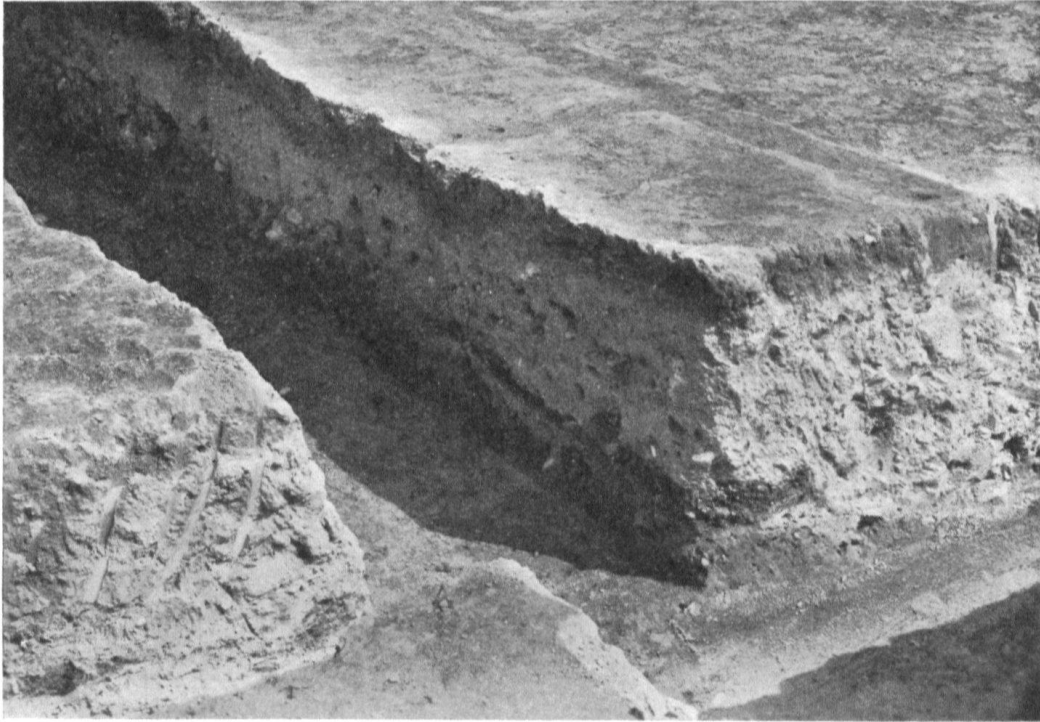


Abb. 6. Die Wandspuren der Lehmfachwerkbauten



Abb. 7. Der geriefelte Verputz der Lehmfachwerkbauten

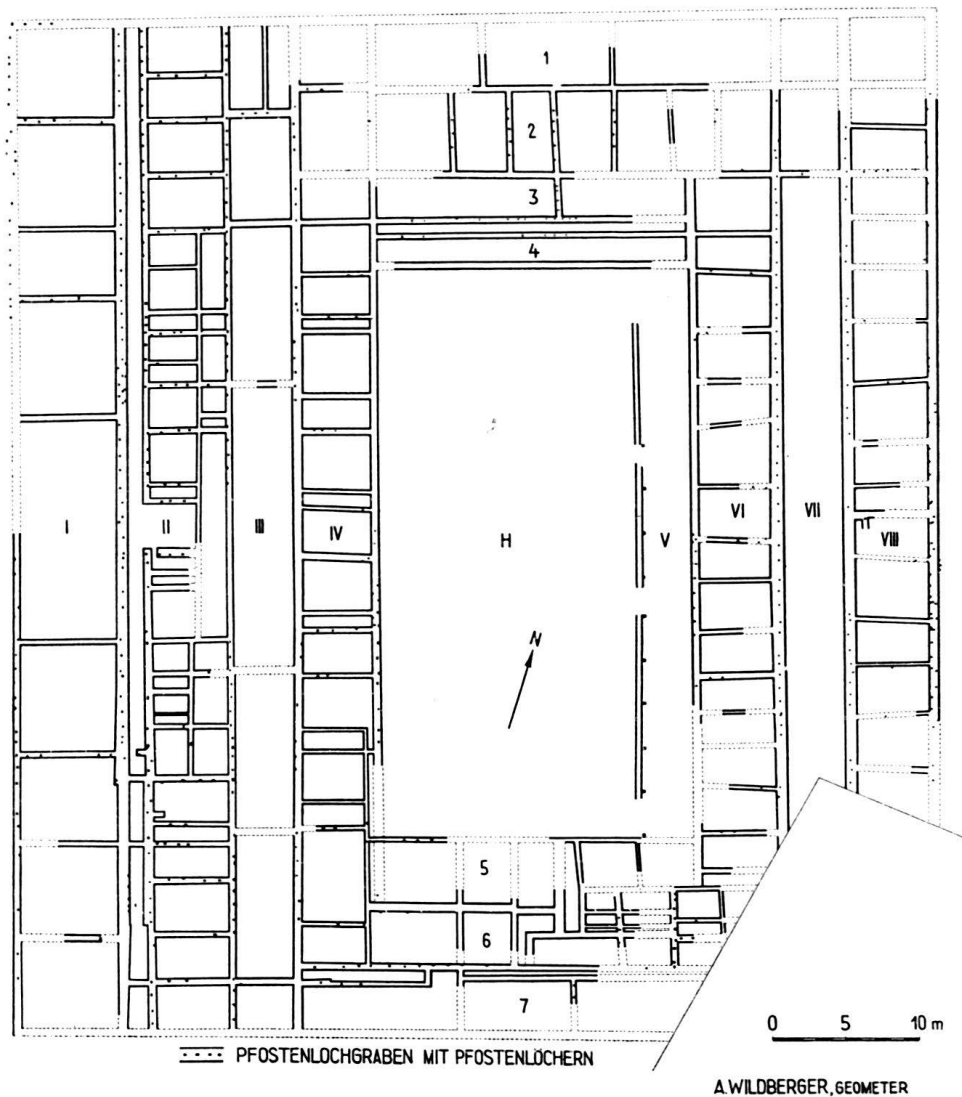


Abb. 8. Der Valetudinarium-Holzbau der 4. Per.

etwas verbreitert, im Norden durch einen breiten, zum Innenhof führenden Gang getrennt bleiben. Auf den ersten Blick fällt die große Ähnlichkeit mit dem eben besprochenen Typus der Manipelkaserne auf. Von den südlichen Einbauten bis zum verbreiterten Flügelende zählt man 10 Räume, eine Zahl, die durchaus möglich sein kann für eine Kaserne — Dr. Laur nahm sie auch für die im Norden gelegenen einer spätern Periode an. Ferner berechtigen die verbreiterten Flügelenden mit einer freieren Raumeinteilung an die Wohnräume der Unteroffiziere zu denken, und vollends erweckt der langgestreckte Hof den Eindruck, es handle sich auch hier tatsächlich um eine Manipelkaserne.

Demgegenüber fällt bei einer genauern Prüfung der einzelnen Teile auf, wie ungewöhnlich breit der Hof und dessen Ausgang nach Norden ist. Aber auch die südliche Verbindung der beiden Flügel durch zwei Eckbauten und einen Mittelbau ist eigenartig, und am Flügel B I besonders fallen die Unregelmäßigkeit und die Verschiedenheit der Räume auf. Ferner fehlen die Vorräume vollständig sowie die Portikus links und rechts. Allerdings ließe sich der äußere Abschluß nach dem Hof zu als Pfeilerstellung denken, die beim Abbruch hätte entfernt werden können.



Abb. 9. Im Vordergrund die Pfostengräben des Holzspitals, die sich in der aschigen Schicht der 1. Per. als helle Streifen abheben

Bei allen diesen Abweichungen frägt man sich, ob die Benennung dieses Baues mit Kaserne berechtigt sei. Ausgeschlossen wäre es nicht, daß zwischen den vorspringenden nördlichen Abschlußbauten, ähnlich wie im Süden, auch ein Bau in der Mitte gestanden hätte, dessen Spuren aber in dem ungünstigen Gelände vollkommen verwischt worden wären. Diese Annahme ist in Anbetracht der vom üblichen Kasernentypus abweichenden Merkmale nicht ohne weiteres abzulehnen, nur fragt man sich, welchem Zweck denn ein Bau mit einem so großen Binnenhof und mit so unregelmäßigen Kammern und Einbauten gedient habe.

Im östlichen Teil des diesjährigen Ausgrabungsareals fanden sich keine, mit dem eben besprochenen Bau gleichzeitige Gebäudereste, womit jedoch keinesfalls das Fehlen dieser Periode erwiesen ist; denn im letzten Jahre kamen etwas südlicher verschiedene Pfostenlochgräben und Gruppen von solchen zum Vorschein⁷⁾. Da ihre Richtung genau mit derjenigen des hier genannten Baues übereinstimmt, ist nicht daran zu zweifeln, daß sich auch hier zusammenhängende Gebäude aus derselben Zeit befanden, wie im Westen, nur sind sie hier nicht mehr erhalten.

Zur Richtung der Bauten der zweiten Periode sei noch gesagt, daß sie wie diejenigen der Bauten der ersten Periode einerseits stark abweicht von der Via princ.

⁷⁾ A. S. A. 1936, Heft 3, z. B. Abb. II IV.

und andererseits auch von der fast genauen Nord-Südrichtung der ältesten Kasernen. Die Achse ist etwas nach Südost-Nordwest abgedreht und stimmt mit derjenigen des besprochenen Horreums überein, was aber nicht unbedingte Gleichzeitigkeit bedeutet, wie später nachgewiesen werden soll.

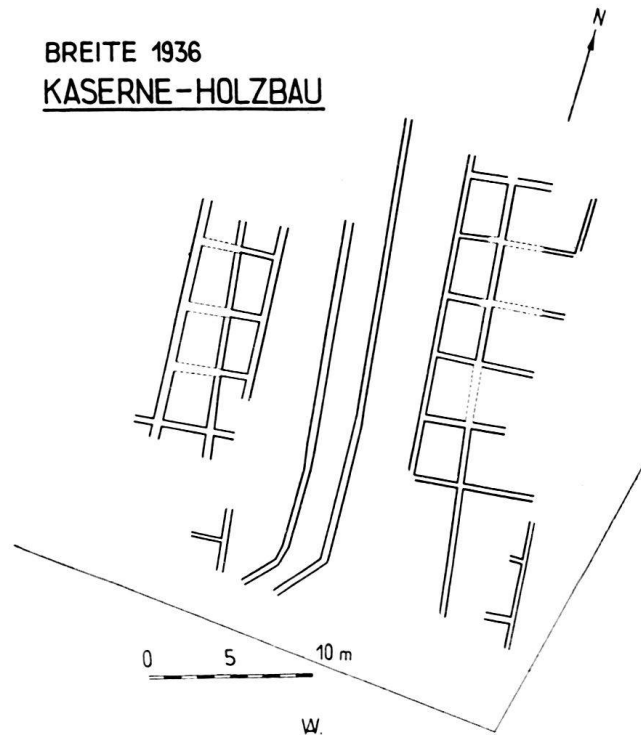


Abb. 10. Die Kasernenreste der 4. Per.

3. Periode. Die Bauten mit Lehmfachwerk, Abb. 5

Als ganz nahe der Via princ. auf einer über 1 m tiefen Auffüllung vereinzelte, von feinen weißen Mörtelbändern eingefasste lehmige Streifen zum Vorschein kamen, deren Querschnitt eine rechteckige Vertiefung zeigte (vgl. Abb. 6), stand man vor einer ganz neuen, d. h. bisher in Vindonissa nicht bekannten Bauart. Die weiteren Untersuchungen ergaben eindeutig den folgenden Tatbestand. Zwischen verhältnismäßig dünnen Pfosten, welche in einem Pfostengraben standen, befand sich Rutenflechtwerk, dessen gewellter Kontur in der dunkeln Abfärbung deutlich wahrzunehmen war. Auf diese geflochtene Wand folgte zunächst auf beiden Seiten ein ca. 5 cm dicker Lehmewurf, und auf diesem wiederum lag ein 2 bis 3 cm dicker weißer und nach außen hin sorgfältig polierter Wandverputz. Nach innen jedoch war dieser mit fischgrätenartig eingetieften Furchen versehen, wodurch der Verputz der Lehmwand besser anhaften sollte (vgl. Abb. 7). Der Boden, den diese Wände einschlossen, war fast überall mit feinem grünlich-gelbem Sand abgedichtet und vom Abbruch der Wände übersät mit Wandverputzstücken. — Bei der leichten Bauart der Räume wurde zunächst vermutet, es handle sich um mehr provisorische Einbauten einer spätern Periode; als es sich aber allmählich zeigte, daß sich die Lehmfachwerkbauten weiter nach Osten hin ausdehnten, als sogar einzelne, deutlich voneinander abgesetzte Trakte zum Vorschein kamen, mußte man in ihnen doch eine eigentliche, eigene Bauperiode erkennen. Sie ist um so interessanter, als sie von sämtlichen in der

BREITE 1936
VALETUDINARIUM - STEINBAU

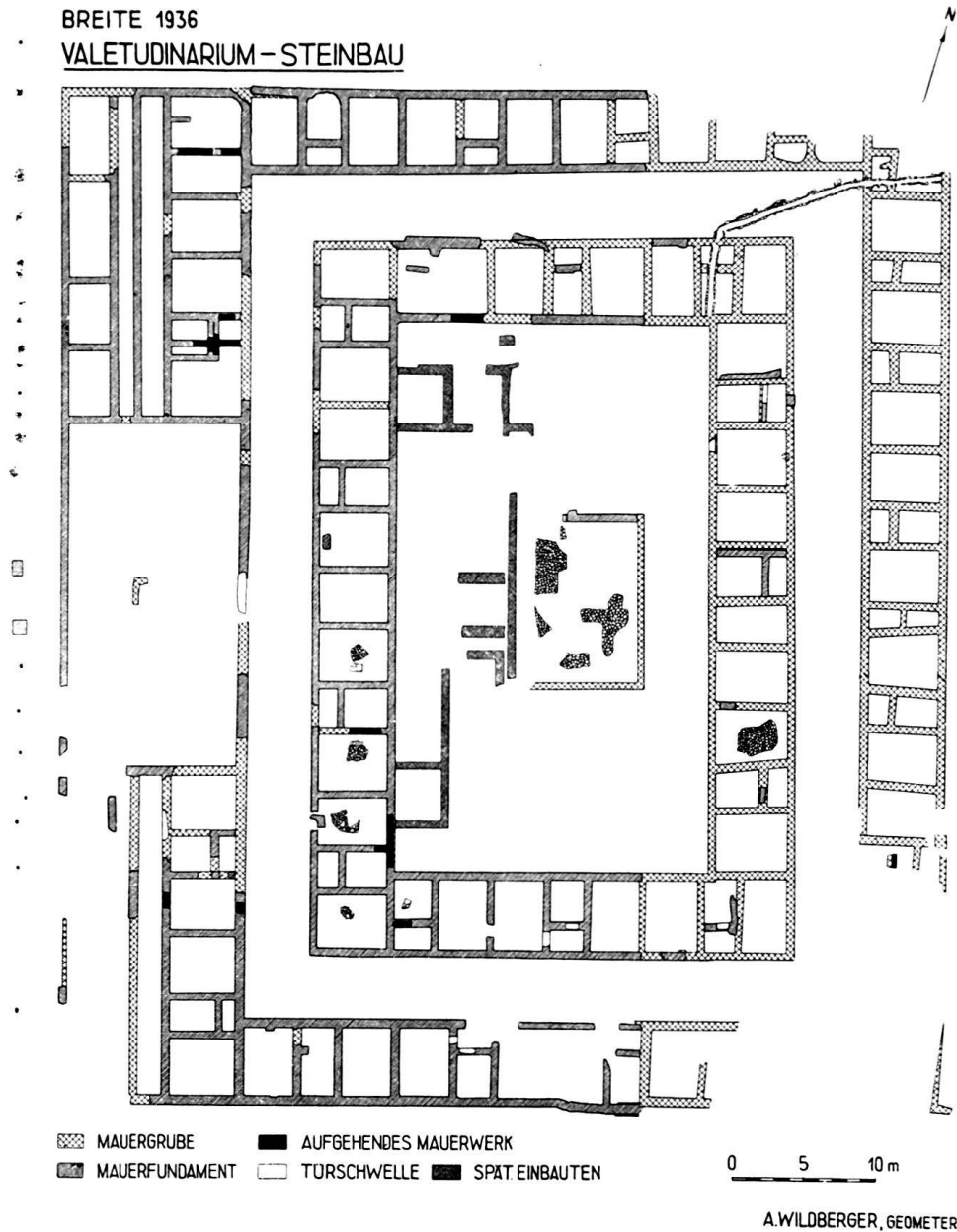


Abb. 11. Der Valetudinarium-Steinbau, Grabungsplan

West-Ost-Richtung die weitaus ausgedehnteste ist, sie verläuft über die ganze Ausgrabungsfläche hin, in mehr oder weniger klaren Resten. Von den acht Flügeln am besten erhalten ist der Trakt IV (Abb. 5), und zwar einzig aus dem Grund, weil er im Hof des nachfolgenden Baus am wenigsten der Zerstörung ausgesetzt war. Er diente daher als Basis für die Wiederherstellung der andern Flügel, deren Reste allerdings weitgehend mit jenem übereinstimmten, so daß im großen und ganzen keine wesentlichen Unklarheiten vorhanden sind. Nicht abgeklärt ist die Länge dieser ca. 10 m breiten Bauten. Im nördlichen Teil erschwerte die Beschaffenheit des Bodens die Untersuchungen, aber auch ohne das werden eben oben und unten die nachfolgenden Bauarbeiten das noch Vorhandene weggefegt haben. Einzig die Art und Weise, wie V und VI zusammenstoßen, könnte vermuten lassen, daß südlich nur

noch *ein* Raum folgte, womit, wenn man die abschließende Nordwestecke von Trakt IV berücksichtigt, wiederum wie bei den Kasernen 12 Räume erhält, ein Verhältnis, das immerhin auffällt und das für die Einordnung der Bauten nicht unwesentlich ist. — Von den acht rekonstruierten Flügeln ist I unklar, II überhaupt nicht erwiesen, dafür sind III, IV und V mit größter Wahrscheinlichkeit ergänzt worden und in allen Teilen gleich. VI ist stark, besonders auch in der Dimension an jene angepaßt, während VII und VIII als Doppeltrakt mit neuer, mehr Trakt VI ähnlicher Aufteilung der Räume eine gesonderte Stellung einnehmen. Die Trakte III, IV und V bestehen der Länge nach aus zwei sich entsprechenden Hälften, und die Einteilung der Räume ist so, daß von Süden nach Norden gesehen immer auf je zwei große, einander gleiche Räume ein schmaler, unterteilter folgt. Dieses Schema wurde eindeutig festgestellt. Die Flügel VI, VII und VIII dagegen entsprechen in der Raumordnung eher dem Schema der Kasernen, indem sie nicht halbiert sind und lediglich aus einer Flucht von großen Kammern mit entsprechenden kleinern Vorräumen bestehen. Bei den Flügeln VII und VIII ist die Größe derselben auffallend, ihre gemeinsame Tiefe ergibt statt 10 12 m. Was nun für alle diese noch so verschiedenen Trakte hinsichtlich der Deutung nach dem Zweck außerordentlich wichtig ist, sind, abgesehen von der Konstruktion der Wände und von der Beschaffenheit der Böden, die runden, bald größern, bald kleinern Feuerstellen, besser gesagt durch die Hitze geröteten Flächen im Innern der Räume. Sie wurden sonst nirgends in dieser Regelmäßigkeit und Anzahl gefunden wie hier. Daß es sich nicht um eigentliche Feuerstellen handelt, geht daraus hervor, daß Kohlen und Asche dabei fehlen, daß der rote Fleck auf dem Sandboden lediglich durch Einwirkung großer Hitze entstanden ist. Nur bei den halbrunden Brandmalen könnte man an eine kleine, kochherdähnliche Feuerstelle denken. Für die andern ist die Erklärung am wahrscheinlichsten, daß zu Heizzwecken eiserne Behälter mit brennenden Kohlen hingestellt wurden, so wie es in Italien und in Frankreich auch heute noch geschieht. Damit wäre für Vindonissa gewissermaßen die Frage, wie denn die Soldaten aus dem Süden es im Winter hier im Norden ausgehalten hätten, beantwortet. Hypokaustanlagen waren ja verhältnismäßig selten und kostspielig, aber ein Kohlenbecken konnte man sich doch für jeden Raum gestatten, um so mehr, als es von einem Raum in weitere andere gestellt werden konnte.

Und nun ist noch die große Frage nach dem Zweck der so sorgfältig geheizten Räume zu lösen. Dagegen, daß es gewöhnliche Kasernen waren, spricht die Einteilung der Räume, in Trakt VI vor allem die Heizung der Kammer für die Ausrüstung. Die äußere Gliederung der unter sich ähnlichen Bauten entspricht am ehesten derjenigen der sog. Reiterkasernen von Novaesium⁸⁾. Auch dort handelt es sich um eine ganze Reihe paralleler rechteckiger Trakte. Der einzelne derselben besteht aus einer doppelten Flucht ähnlich aufgeteilter Räume. — Die schematische Aufteilung jedoch in große und kleine, wie sie bei den Bauten von Vindonissa vorliegt, ist nach R. Schultze⁹⁾ typisch für die Valetudinarien, für die Lagerlazarette, womit einstweilen der Vermutung Raum gegeben werden mag, es handle sich bei den besprochenen Lehmfachwerkbauten um einen primitiven, den Kasernen angepaßten Spital einer sehr frühen Bauperiode. (Vgl. bei Per. 5 am Schluß.) Über die verschiedene Richtung der einzelnen Trakte wird, wie bei den andern Perioden erwähnt wurde, zusammenfassend am Schluß berichtet.

(Schluß folgt)

⁸⁾ Novaesium, Tf. VII, S. 143 ff.

⁹⁾ Bonner Jahrb., Heft 139, 1934, S. 54 ff.